

DAS ORANGERIEPARTERRE VON SCHLOSS SEEHOF – DIE ENTSTEHUNG DER PARKANLAGE

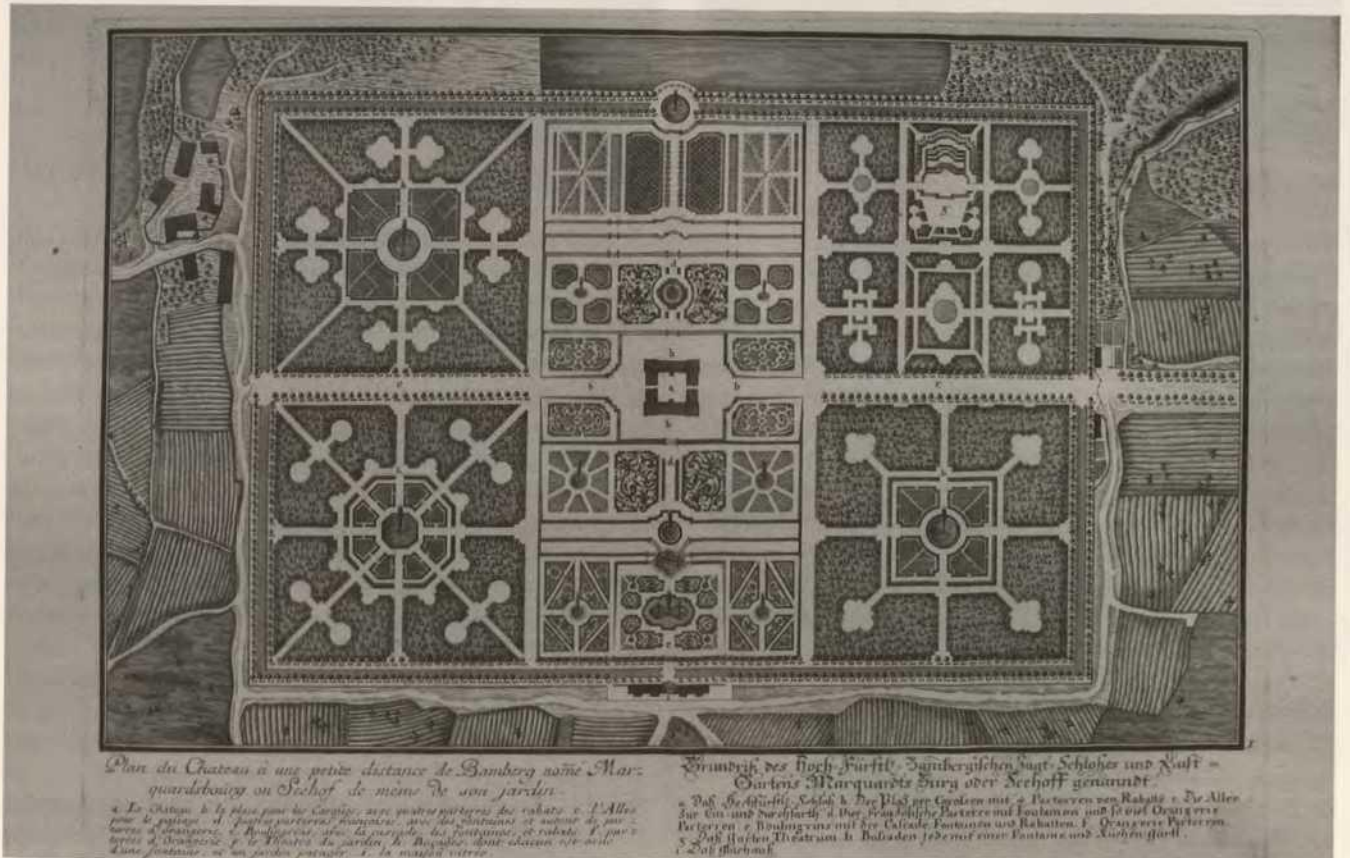


Abb. 1 Grundriß des Hoch-Fürstl. Bambergischen Jagt-Schloßes und Lust-Gartens Marquardts Burg oder Seehoff genandt [...], Salomon Kleiner, 1731

Unter Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg wurde im Jahre 1686 ca. sieben Kilometer nord-östlich der Residenzstadt Bamberg eine neue Sommerresidenz nach Plänen von Antonio Petrini begonnen. Sowohl der Schloßbau als auch der bereits in seinen Grundzügen abgesteckte, ca. 600 auf 350 Meter große Lustgarten wurden nach dem frühen Ableben Stauffenbergs erst 1697 durch seinen Nachfolger Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn vollendet.

Die Lage des Schlosses auf einem leichten, nach allen vier Seiten abfallenden Hügel nutzte man geschickt aus, indem man vom üblichen Gartenschema abwich und das Schloss im Mittelpunkt der Anlage platzierte.

In streng hierarchischer Ordnung wurde der Garten in sechs annähernd gleich große Quartiere eingeteilt mit dem Schloss im Zentrum der Anlage auf dem höchsten, geebneten Platz, dem Schlossparterre. Begrünte Böschungen leiteten ehemals zu tiefer liegenden Broderieparterres über. In der Süd-Nordachse schlossen sich, wieder etwas tiefer gelegen, aufwändiger gestaltete Quartiere an, die ihre Begren-

zung erst an den Gartengrenzen fanden. Im Norden lag, den Orangeriebauten unmittelbar vorgelagert, ein Wasserparterre. Von hohen Hecken umgeben und von Diagonalwegen durchzogen, folgten im Osten und Nordwesten Boskettquartiere. Das südwestliche, in Richtung Bamberg gelegene Quartier beherbergte Sondergärten und ein Heckentheater. Die Binnenflächen der östlichen Boskett wurden ökonomisch genutzt (Abb. 1, 2).

Alle Quartiere waren durch gerade Alleen mit begleitenden Hecken voneinander getrennt und gleichzeitig untereinander verbunden. Durch den von allen Seiten ansteigenden Schloßhügel konnte der Garten von keiner Stelle aus auf einmal überblickt werden, nicht einmal von den Schloßtürmen aus. Wege- und Sichtachsen griffen über den eigentlichen Schloßgarten hinaus, so dass der Garten erst in weiter Ferne ein Ende fand. Mit dem »Durchhau« durch den Hauptmoorwald, das fürstbischöfliche Jagdquartier, wurde eine Sichtbeziehung zur Residenzstadt Bamberg geschaffen, die durch die große Entfernung wie eine zum Park gehörende Staffage gewirkt haben muss.

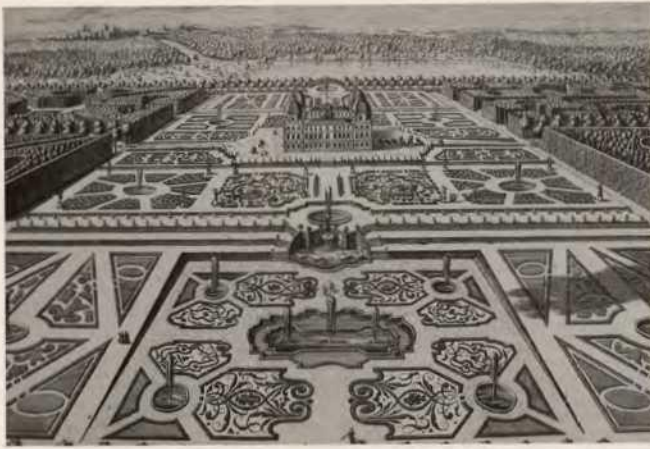


Abb. 2 «Haupt Prospect des Hoch-Fürstl. Bambergischen Jagt Schlosses die Marquardts Burg [...], Salomon Kleiner, 1731

Die ersten Orangerien in Seehof

Axial dem Schloss zugeordnet wurde am Nordrand des Gartens ein großes zweigeteiltes Orangeriegebäude, im Grundriss als «Glashaus» bezeichnet, errichtet. Mit dieser Gebäudegruppierung fand Lothar Franz eine frühe, einem Theaterprospekt entlehnte Architekturform für die Orangerie, wie sie dann auch sein Neffe Friedrich Karl in Göllersdorf (1717) aufgriff und wie sie wenig später in Weikersheim (1719-23) einen wahrlich theatralischen Höhepunkt fand. Der Weg vom Schloss zum Glashaus war mit Kaskade und Wasserspielen sowie Broderien oder «französischen Parterres», so werden sie im Salomon Kleiner-Plan genannt, besonders aufwändig gestaltet.

Die in Kübeln gezogenen Orangenbäumchen wurden im Garten gleich in mehreren Orangerie-Parterres aufgestellt, nämlich einmal in den französischen Parterres mit jeweils einer großen Fontäne im Quartierzentrum und in zwei großen, mit rechtwinkligen und diagonalen Wegen durchzogenen ebenen Flächen, die unmittelbar an die südliche Gartenmauer grenzten, im Salomon Kleiner-Plan als «Orangerie Parterren» bezeichnet (Abb. 3). Diese Parterres lagen den Orangerien genau gegenüber, so dass die in Kübeln kultivierten Orangen jährlich zweimal durch den Garten transportiert werden mussten. Die an insgesamt sechs Stellen arrangierten Orangeriepflanzen mögen auch ein Beleg dafür sein, dass es sich bei dem «Glashaus» bereits um ein festes Haus gehandelt haben dürfte und nicht um ein abschlagbares Gebäude, wie zeitweise vermutet wurde.

Zitrus in Bamberg

Das Kultivieren von Pomeranzen konnte zu diesem Zeitpunkt in Bamberg bereits auf eine längere Tradition zurückblicken. Im Geyserswörth-Garten war bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein Pomeranzenhaus vorhanden, das auch die Zitruspflanzen des Residenzgartens zur Überwinterung aufnehmen musste. Beispielsweise wurden im Jahre 1624 12 Pomeranzen für den Residenzgarten erworben. Der Transport vom Talschloss Geyserswörth zur fürstlichen Residenz neben dem Dom, hoch über der Stadt gelegen, war sicher ein aufwändiges Unternehmen, so dass Fürstbischof Philipp Voit von Rieneck 1667 ein abschlagbares Pomeranzenhaus im Residenzgarten errichten ließ.

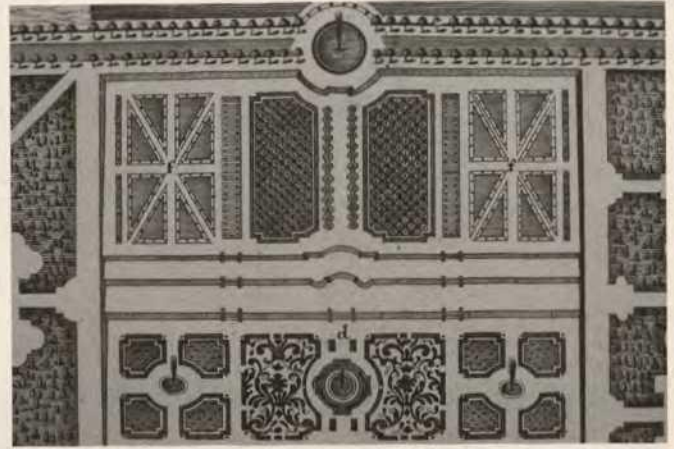


Abb. 3 Salomon Kleiner-Plan, Ausschnitt Orangerieparterre

Orangerien in Seehof

Mit dem Bau der Sommerresidenz in Seehof hatte man nun genügend Platz, die Zitruskultur auszuweiten und optimal zu präsentieren. Nimmt man an, dass im Salomon Kleiner-Plan jeder Punkt in der Zeichnung der Orangerie-Parterres einen Orangenbaum darstellt, lassen sich 702 Kübelpflanzen errechnen. Bedauerlicherweise ist die Archivalienlage nicht so gut, dass man diese gewaltige Menge an Zitrus würde bestätigen können. Aber selbst wenn der Plan nur einen Idealstand widerspiegelt, so war doch die Anlage einer sehr großen Sammlung beabsichtigt. Zumindest sind jährliche Lieferungen von 3000 Stück Orangen nach Mainz archivalisch belegt, der eigentlichen Hauptresidenz von Lothar Franz von Schönborn, der 1695 auch zum Kurfürsten von Mainz gewählt wurde.

Die heute noch bestehenden Orangeriebauten ließ Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn, Reichsvizekanzler und Neffe von Lothar Franz, nach Plänen von Balthasar Neumann 1733-37 errichten (Abb. 4). Ebenfalls 1737 wurden die Treib- und Gewächshäuser, die zu beiden Seiten der Orangeriegebäude linear angehängt sind, nach Plänen von Johann Jakob Michael Küchel fertig gestellt. Aus dieser Zeit liegen keine Gartenpläne vor, so dass von einer wesentlichen Umgestaltung der Gartenanlage nicht ausgegangen werden kann.

Fürstbischof Johann Anton Philipp von Franckenstein ließ nach 1753 die beiden Pavillonbauten, Gärtnerhaus und «Franckensteinsäetl», hinzufügen. Damit fand der nördliche Baukomplex seine endgültige Gestalt. Mit der zentralen Toranlage zwischen den mächtigen Orangeriegebäuden und den beiden abschließenden Pavillons waren die Gebäudemassen gut gegliedert und repräsentativ gestaltet.

Der Rokokogarten unter Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim

Mit Adam Friedrich von Seinsheim wurde 1757 wieder ein Verwandter aus dem Hause Schönborn, der bereits zwei Jahre zuvor zum Fürstbischof von Würzburg gewählt worden war, Bamberger Fürstbischof. Seinsheim unterstützte die Habsburger Reichspolitik und versuchte, die Finanznöte der beiden Fürstentümer durch neue Steuern und merkantilistische Wirtschaftsformen zu lindern. Der einerseits aufgeklärte Landesherr – er modernisierte das Schul- und

Universitätswesen, ließ Straßen und Flüsse ausbauen – trat andererseits als prunkliebender Rokokofürst in Erscheinung. Als großer Gartenliebhaber ließ er alle drei großen Gärten in seinen Fürstentümern, den Würzburger Residenzgarten, den Veitshöchheimer Lustgarten und den fürstlichen Sommerresidenzgarten Seehof, umgestalten. Keiner der drei Gärten gleicht dem anderen. Allein die topographischen Unterschiede erforderten individuelle Lösungen. Auch wenn Seinsheim die Grundstrukturen der Gartenanlagen im Grundsatz immer beibehielt, so ließ er doch die Quartierbinnengestaltungen und die Ausstattungen der Gärten vielfältig überarbeiten, in Teilbereichen auch völlig neu gestalten. Allein die figürliche Ausstattung der Anlagen, jeder der drei Gärten wurde mit über 400 Einzelkulpturen bereichert, beschäftigte die Hofbildhauer mit ihren Werkstätten über Jahre – für Veitshöchheim und Seehof Ferdinand Tietz, Peter Wagner für Würzburg (Abb. 6).

Aus seiner Regierungszeit sind uns für Seehof zwei Pläne, um 1772 gezeichnet, überliefert sowie eine ausreichende Menge an archivalischen Aufzeichnungen, die es uns erlauben, die Gartenkunst in Seehof einigermaßen gut nachzuvollziehen. Da uns seit Salomon Kleiners Plänen von 1731 keine weiteren Pläne bekannt sind, darf davon ausgegangen werden, dass der Garten seit dieser Zeit keine wesentlichen Änderungen hatte hinnehmen müssen. Adam Friedrich von Seinsheim aber ließ unter Beibehaltung der Grundstruktur – Hauptwege und Terrassen wurden einfach übernommen – den Barockgarten in einen aufregenden Rokogarten umgestalten (Abb. 7, 8).

Die wesentlichsten Änderungen betrafen die mittleren Parterres zwischen den Orangerien im Norden und dem südlich des Gartens vorgelagerten Weiher, sowie das nordwestliche Boskett mit den binnenliegenden Nutzgärten. Dieses ließ er in ein aufwändiges Labyrinth mit reichhaltigem Figurenprogramm, zwei kleinen Heckentheatern, mehreren Wasserbassins und Pavillonbauten in einem dem Versailler Labyrinth nachvollzogenen Wegesystem umgestalten. Seinsheim lag vor allem daran, Wasser nach Seehof zu bringen, wofür er keine Kosten scheute. Er ließ die mehr als sechs Kilometer entfernten Quellen am Stammberg fassen und über Wasserleitungen, darunter auch ein bergmännisch gegrabener Stollen, durch den Schammelsberg nach Seehof leiten. Endlich konnten die geplanten und auch ausgeführten Wasserspiele, mit einer Kaskade im Süden, durch ausreichenden Wasserfluss versorgt werden. Die ursprünglich im Norden gelegene, wahrscheinlich nie richtig funktionierende Kaskade von Lothar Franz von Schönborn wurde in eine Rasentreppe umgewandelt. Zwischen dieser Rasentreppe und dem Orangerievorplatz ließ Seinsheim einen Wasserkanal mit sechs Sprüngen einbauen, zu dessen beiden Seiten nun zwei große Orangerieparterres angelegt wurden (Abb. 5, 8).

Für diese sich über Jahre hinziehende Umgestaltung war Hofgärtner Johann Baptist Jacob verantwortlich. Er bestellte noch im September 1756 bei der Handelskompanie Jean Kreps in Haarlem eine große Menge Blumenzwiebeln und Gemüsesamen, die er 1757 der Hofkammer mit über 171 fl 16 kr. in Rechnung stellte. Besonders rare Samen ließ er nicht aus Holland, sondern aus Venedig mit der reitenden Post nach Bamberg liefern. Diese Blumen und Gemüsepflanzen mögen vielleicht noch für die überkommene Anlage gedacht gewesen sein, ebenso vielleicht auch die über 100

hochstämmigen Äpfel und Birnen sowie 50 hochstämmigen Kirschen, die im Mai 1757 angeliefert wurden. Diese waren wohl für die Boskettquartiere im südwestlichen Gartenteil als Ersatz für die nun über 50 Jahre alten ersten Obstbäume, die unter Lothar Franz gepflanzt worden waren, bestimmt.

Ein Jahr nach dem Regierungsantritt Adam Friedrichs von Seinsheim wurde nun doch an der Umgestaltung des Gartens gearbeitet. Die Gartenstatuen besserte man vorerst aus und legte ab 1759 neue Spaliere und Treillagen an. Diese müssen bereits für die Kaskade bestimmt gewesen sein, weil in den Gängen 12 Nischen zur Aufstellung neuer Statuen, Darstellungen der 12 Monate, einzuarbeiten waren. Die noch im Winter begonnenen Arbeiten schritten rasch voran, so dass man bereits im März daran gehen konnte, die Treillagen mit Apfel- und Birnbäumen zu bepflanzen; im November kamen weitere 296 Bäume hinzu.

Jährlich wurden nun große Mengen an Pflanzen für den Seehofer Garten bestellt. An der Kaskade und der Wasserleitung arbeitete man mit Hochdruck. Zierpflanzen und Kübel zur Aufnahme von nicht winterharten Gehölzen wurden immer wieder in Auftrag gegeben. 1760 beispielsweise stellte Hofgärtner Jacob eine lange Rechnung über die im Jahr zuvor angeschafften 6000 Pflanzen auf, darunter Pfirsiche aus Wien und Leipzig, aber auch viele Gemüsepflanzen, wie Artischocken, Wirsing, Zuckerwurzeln, Zuckerböden, Majoran, Kohlrabi und ähnliches. 1759 verweilte Hofgärtner J. B. Jacob in Würzburg auf einer Dienstreise »zu Versetzung der großen Orangerie«.

Schließlich fertigte 1761 Drechslermeister Carolus Gress 204 große »Knödf« und 500 kleinere »Knödf« für die Pomeranzenbäumchen an, was uns Aufschluss über die in Seehof damals vorhandenen Zitrus gibt.

Immer wieder wird von Arbeiten im Seehofer Garten und über Anschaffungen berichtet. Neben Pflanzen wurden verstärkt Kanarienvögel aus Bayreuth nach Seehof gebracht. 1762 fielen die Preußen in Seehof ein, was Garteninspektor Jacob zu erhöhten Ausgaben für Reparaturen zwang. Nach Abzug der preußischen Truppen arbeitete man verstärkt an der neuen Kaskade, den dortigen Gartenhäusern und im Jagdquartier. Auch der Schießplatz scheint fertig geworden zu sein, wurden doch zwei lebensgroße Papphusaren in Auftrag gegeben.

Gärtnergeselle J. G. Volck wurde 1764 nach Frankreich und Holland geschickt, um die dortigen Lustgärten zu studieren.

Im Jahre 1765 legte Hofgärtner Jacob einen Kostenvorschlag über das Anlegen neuer Rasentreppe vor. Hierbei kann es sich eigentlich nur um die Rasentreppe oberhalb des Wasserkanals im Orangerieparterre gehandelt haben. Adam Friedrich von Seinsheim schrieb am 4. September 1765 an seinen Bruder Joseph Franz: »[...] nicht minder ist eine artige Stiegen nur von grünem Rasen in der Mitten gegen die Orangerie, mit einem langen Bassin unten in der Mitten, allwo das Wasser 6 mal springet, verfertigt worden, was dem ganzen Platz ein gutes Aussehen verursacht.« (Abb. 9)

Schließlich fertigte 1766 Franz Mutschele ein Modell für ein neues Gartenquartier an, vermutlich für das neu anzulegende Labyrinth. Im gleichen Jahr bemalte Hofgärtnermeister Heinrich Mitternacht diverse Gartenkübel für Orangeriebäume, und zwar:

»60 große weiß und blau geflammt
71 etwas kleiner, wie vor

9 mittlere, wie vor
20 ovale Kübel, wie vor und
14 große Gartenkisten mit weiß bemalten Stollen, blauen Füllungen und rosafarbenen Fries
24 Stück, etwas kleiner, wie vor.« (Abb. 11)

Noch im gleichen Jahr wurde ein weiteres detailliertes Garten-Modell von Mutschele angefertigt und nach Würzburg geschickt, das dann wohl im Dezember des gleichen Jahres vom Vergolder Conrad Wetzel farbig gefasst und teilweise vergoldet wurde.

Neben den Orangeriebäumchen wurden vermehrt auch Blumen in Töpfen gezogen. 1767 fertigte Hofhäfnermeister Johann Caspar Häffner hierzu 462 schwarz glasierte große »Nägeles«, 240 grün glasierte »Aurikeles Scherben« und 50 unglasierte »Nägeles Scherben« an (Abb. 12).

Im gleichen Jahr erstellte der Hofschreinermeister noch ein Modell für das Labyrinth, an dem immerhin ein Schreiner Geselle 25 Tage, zwei Gesellen je 16 und ein weiterer Geselle 10 Tage gearbeitet haben. Im darauf folgenden Jahr wurde das Labyrinth ausgeführt.

Ein genauer Arbeits- und Maßnahmenplan vom Januar 1768 belegt die genaue Vorbereitung der vielfältigen Arbeiten im Garten. In 10 Punkten »Ad primum« bis »Ad decimum« wurden sie aufgelistet, wobei für den Garten und das Orangerieparterre insbesondere »Ad tertium« von Interesse ist: »Quarto: die grose Fontaine bey dem Treibhauß gar herzustellen, wo zwar nicht viel mehr fehlet. Quinto: bey welcher Fontaine auch annoch 3 Tritt zu legen wegen der Escarpierung. A quartum et quintum: muß dieser angefangene Passein zur Fontaine nebst denen dazu erforderlichen Tritt gar ausgebaut werde.«

Die Hofkammerzahlamtsbelege erwähnen natürlich eine weitere Fülle von Ausgaben, unter anderem am 22. April 1768 eine Rechnung für den Hofhäfnermeister Johann Caspar Häffner über Keramiktöpfe für die Orangeriebäume im Seehofgarten »25 grosse zweyöhrige mit gedredten Füßen, schwarz glasierte Scherben zum Pommerantzenbäumen, 13 Zoll hoch, dann 16 Zoll weith, das Stuck adt 24 kr (thut) 10 fl 25 Stuck dergleichen schwarz glasierte Scherben auf gleicher Fason umb 1 Zoll gringer, das Stuck ad 20 kr (thut) 8 fl 20 kr [...] Summa Summarum 47 fl 55 kr fr« und im Juli des gleichen Jahres weitere 40 große Scherben weiß und blau glasiert für die »Levkojen«.

1769 wurde Hofgärtner Johann Baptist Jacob auf Reisen geschickt, um zeitgemäße Gartenanlagen zu besichtigen. Die Hofkammer beglich die Reisekosten mit »hundert achtzig vier Gulden fr«. Leider wissen wir nicht, welche Lustgärten er hierbei an renommierten Orten aufsuchte.

1770 wurden im Labyrinth Treillagen und Muschelgrotten eingebaut sowie der Zeichner Johann Theodor Sebastian Müller für das Verfertigen verschiedener Gartenrisse bezahlt.

Das Labyrinth muss 1770 fertig gewesen sein, denn Seinsheim ließ es noch in diesem Jahr mit einem eigenen Zaun umgeben, »damit eines theils das boshafft geschehnde Einsteigen und Verderben derer Anlagen [...] vermieden werden könne.

Die Korrespondenzakten geben immer wieder Aufschluss über komplizierte Arbeitsabläufe. Die Ingenieure und Baumeister mussten die Vorgaben der Gärtner und Brunnenmeister umsetzen und beim Fürstbischof die Genehmigungen für entsprechende Aufträge einholen. Sie sind deshalb als Quellen zur Nachstellung der unglaublich

vielfältigen Arbeiten im Seehofer Garten der 60er und 70er Jahre des 18. Jahrhunderts, wie natürlich auch die Rechnungen aus dieser Zeit, von großer Aussagekraft.

Beispielsweise wurden in genauen Anweisungen über Wasserrohre deren unterschiedliche Durchmesser begründet, darüber hinaus erläutert, wie die Rohre an die Hauptleitung anzuschließen wären, damit kein zu großer Druckabfall entstünde und somit immer genügend Gießwasser auf dem Orangerieplatz und von dort aus auch im Labyrinth vorhanden war. Die Weite von 5 Zoll wurde begründet festgelegt, so dass ebenfalls die in beiden Quartieren vorgesehenen Fontänen gespeist werden konnten.

Auch in den darauf folgenden Jahren nahm man laufend Verbesserungen in den einzelnen, neu angelegten Gartenkompartimenten vor. So wurden 1772 allein für das Labyrinth 1000 Stück Kornelkirschen angeschafft, obwohl man doch annehmen könnte, dass mit der separaten Einfriedung die Labyrinthgestaltung abgeschlossen war. Rätsel geben auch die im gleichen Jahr vom Hofglasfabrikanten Johann Michael Faller für den Seehofgarten gelieferten 4000 Stück Glaskugeln auf: »800 gelbe in zweierlei Farben, 500 weiße in einerlei Farbe, 600 violette in zweierlei Farben, 800 blaue in zweierlei Farben, 600 grüne, 700 rote«. 1774 wurden wieder Glaskugeln, insgesamt 482, in den vorigen Farben geliefert. Leider geben die Archivalien keine Hinweise über die exakte Verwendung der bunten Glaskugeln und möglicher Aufstellungsorte.

Noch 1777 ließ der Fürstbischof ein Modell vom Seehofer Garten anfertigen, allerdings nicht mehr vom Hofschreiner, sondern vom Hofglasermeister Jacob David Dräg. Bedauerlicherweise wurde bis heute keines der vielen Gartenmodelle gefunden. Bei der möglichen Detailliertheit – es waren immerhin Bildhauer und Kunstschreiner mit der Anfertigung der Gartenmodelle beauftragt, die farbig gefasst und teilweise vergoldet waren, könnten wir uns vielleicht eine bessere Vorstellung von der einstigen Gestaltung des Seehofer Gartens machen. So sind wir auf die bereits erwähnten zwei Gartenpläne aus Seinsheims Regierungszeit angewiesen. Sie sind natürlich immer nur zweidimensional, auch wenn sie zum Teil scheinperspektivische Elemente aufweisen. Beide Pläne unterscheiden sich nicht nur inhaltlich, sondern auch maßstäblich. Der detailliert ausgearbeitete Frankfurter Plan beispielsweise ist im Maßstab stärker verzerrt. Anhand der auf dem Plan verzeichneten Legende lassen sich die Einzellelemente genauestens definieren und lokalisieren (Abb. 7).

Der sog. Seinsheim-Plan ist in der Gesamtgestaltung moderner. Anstelle von Broderieparterres sind in diesem Plan Rasenparterres dargestellt, wie sie aus Frankreich kommend langsam auch in den deutschen Fürstenhäusern Gefallen fanden. Er wurde maßstäblich genauer aber dafür im Detail nicht so exakt ausgearbeitet. Dieser Plan ist heute im Historischen Museum in Bamberg archiviert (Abb. 8).

Der Verfall, die bayerische Zwischenzeit, die Zeit der Privatisierung

Mit Seinsheim ging die höfisch-glanzvolle Zeit auch in Seehof zu Ende. Schon sein Nachfolger Franz Ludwig von Erthal ließ über 200 der ca. 400 Parkfiguren abräumen, vor allem aber die aufwändigen Blumenpflanzungen und wohl auch den Schnitt der Kronen einstellen. Mit der Säkularisierung wurden die metallenen Wasserleitungen ausgebaut



Abb. 4 Seehof, westliche Orangerie und Memmelsdorfer Tor von Süden

und versilbert, d. h. die berühmte Kaskade verlor ihre Fontänen.

Die verwitwete Herzogin Amalie in Bayern nutzte Schloss Seehof von 1823 bis zu ihrem Ableben 1829 als Witwensitz und versuchte, die Anlage noch einmal mit Leben zu erfüllen. Zwei Inventare, ein Bestandsübernahmeverzeichnis und ein ausführliches »Versteigerungsinventar« der Pflanzen geben uns heute Aufschluss über die Tätigkeiten im Garten. Immerhin waren 1823 noch 20 Orangenbäume aufgelistet und rund 40 Ananas, so dass man davon ausgehen kann, dass auch während des Niedergangs und der ersten Verpachtungszeit die Kübelpflanzenkultur noch einen gewissen Stellenwert besaß. Herzogin Amalie ihrerseits ließ die schadhafte Orangerien, Ananas- und Feigenhäuser reparieren und sammelte zahlreiche exotische Pflanzen. Auch die Orangeriekultur belebte sie aufs Neue, so ein Inventar von 1827, das wieder 149 Citrus zählte, davon 28 große Orangenbäume, wohl überwiegend der übernommene Bestand. Auch die Ananaskultur wurde weiter betrieben, da allein 440 Ananas aufgelistet sind; insgesamt waren 2932 Stück unterschiedlichster in Kübeln gehaltener Pflanzen, ebenso wie 810 verschiedene Blumen im Felde, verzeichnet.

Mit dem Ableben der Herzogin wurde ein Großteil der Pflanzen und Gerätschaften zur Versteigerung ausgeschrieben, so dass auch das Orangerieparterre und die großen Überwinterungshäuser ihre eigentliche Zweckbestimmung weitestgehend verloren.

Das Haus Wittelsbach wusste in den folgenden Jahren wenig mit dem Schloss und dem Garten anzufangen und war bemüht, einen geeigneten Käufer zu finden. Nachdem sich die Kaufverhandlungen mit dem Herzog von Württemberg zerschlagen hatten, war man wohl sehr glücklich, mit Ferdinand von Zandt einen adligen Käufer zu finden, in dessen Erbfolge Schloss, Garten und angrenzende Ländereien blieben.

Aus dem einstigen Lust- und Jagdschloss wurde nun ein landwirtschaftliches Anwesen. Die Erträge waren nie so üppig, dass die Einkommen ausgereicht hätten, die Gartenanlage zu unterhalten oder sich gar den Luxus einer Orangerie-

Abb. 6 Seehof, Figurengruppen von Ferdinand Tietz, um 1750, und alter Heckenbestand



Abb. 5 Seehof, Planfragment mit Darstellung des Orangerieparterres, um 1770

kultur zu leisten. Selbst der Abbruch mehrerer nicht mehr benötigter Gebäude und die Reduzierung des Parks im Jahre 1864 auf zwei Drittel seiner ursprünglichen Größe half nicht über die wirtschaftlichen Probleme hinweg. Im Gegenteil, die Anlage verfiel zusehends und ein Großteil der 1840 miterworbenen Ausstattung wurde in den Jahren 1951 bis 1975 veräußert. Das Labyrinth wandelte man ebenso zum Acker um wie die östlichen Ökonomiequartiere. Hecken, Formbäume und Berceaus wurden nicht mehr geschnitten, an eine Erhaltung der Rasentreppen war überhaupt nicht zu denken. So verlor auch das Orangerieparterre seinen Wasserkanal und ausgefallene Obstbäume wurden nicht mehr nachgepflanzt.

Restaurierung nach dem Rückwerb durch den Freistaat 1975

In diesem Zustand blieb die Parkanlage bis 1975, bis zum Rückwerb durch den Freistaat Bayern. In den letzten Jahrzehnten der privaten Nutzung war es über die vernachlässigte Parkpflege hinaus zur Veräußerung der wenigen Parkfiguren gekommen. Die Binnenflächen der inneren Parkquartiere führte man überwiegend landwirtschaftlicher Nutzung zu. Die eigentliche Geländeformation, also die großen Gartenquartiere – nunmehr nur noch mehr oder weniger landwirtschaftlich genutzte Flächen – und die Terrassen blieben unverändert, wenn auch das Wegenetz bis auf die Hauptwege überwuchert war.

Seit 1980 wird der Garten wieder gepflegt, bis 2000 erfolgte dies unter der Trägerschaft der Gemeinde Memmelsdorf. Die abgegangenen Linden- und Kastanienalleen

wurden nachgepflanzt, die Hochhecken wieder formal geschnitten und die Wege wieder angelegt (Abb. 13).

Orangerieparterre

Nach der Instandsetzung der Orangeriebaugruppe mit den Annexbauten sowie der Kaskade auf der Südseite des Parks wird auch über die Wiedergewinnung des Orangerieparterres nachgedacht.

Grundlage für diese Aufgabe könnten die historischen Pläne und die in Auszügen zitierten Archivalien sein. Sie geben Auskunft über die einstige Gestaltung dieses besonderen Quartiers, das während der Seinsheim-Zeit bis 1779 sowohl zur Aufstellung der in Kübeln gepflanzten Orangen diente, in dem aber auch Obstbäume fest eingepflanzt waren.

Noch im 19. Jahrhundert waren, den Plänen nach zu urteilen, die Aufstellungsflächen zum Teil vorhanden, ebenso das Binnenwegesystem und der mittige Wasserkanal, wenn auch ohne festen Beckenrand und Fontänen (Abb. 10).

Da die überlieferten Pläne des 18. Jahrhunderts im Detail Unterschiede aufweisen, die schriftlichen Quellen exakte Zuordnungen nicht zulassen und die Pläne des 19. Jahrhunderts das Orangerieparterre nur mehr ohne Kübelpflanzen darstellen, müssen weitere Quellen hinzugezogen werden. Die wichtigste Quelle ist natürlich das Orangeriequartier selbst. In den letzten 30 Jahren wurden deshalb nicht nur immer wieder die Archivalien auf Hinweise zum Orangerieparterre hin durchgesehen und die Pläne genauestens studiert, sondern auch archäologische Untersuchungen durchgeführt.

Diese erfolgten zuerst klassisch, also mittels Schürfungen. Um nicht den gesamten Boden umzuwühlen, wurden auch andere, grabungsfreie Methoden angewandt. Immerhin konnte die Binnenstruktur, also die Trennung zwischen Wegen und Aufstellflächen, durch die geophysikalische Prospektion nachgewiesen werden. Dennoch blieben die Ergebnisse zu ungenau, was die Gartenabteilung der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen veranlasste, erneut klassische Grabungen durchführen zu lassen. Die Grabungen wurden vom Landesamt für Denkmalpflege entweder selbst durchgeführt oder betreut. Verantwortlich für die Grabungen waren Herr Domaradzki vom Landesamt und Dipl.-Ing. Michael Kress als frei beauftragter Archäologe.

Da die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel begrenzt waren, beschränkte man sich auf kleinere Ausschnitte. Daher war es eine kleine Sensation, als Reste des Wasserkanals – bescheidene, gestörte Fundamente aus Sandstein und Reste der Lehmichtung – gefunden wurden. Sie entsprechen in der Lage den Maßangaben auf dem Seinsheim-Plan.

Die bislang unzureichend beantwortete Frage nach den Wegerändern und den Aufstellungsflächen konnte in einer weiteren kleineren Grabung durch Herrn Kress in einem Abschnitt geklärt werden, in einem weiteren wurde zumindest ein Weghorizont gefunden. Nachdem die Wegekanten 2005 erstmals archäologisch eindeutig definiert worden waren, gab es Hoffnung, mittels Vergleichsgrabungen weitere Aufschlüsse zu erhalten. Daher sollte sich 2006 eine weitere Grabungskampagne anschließen mit dem Ziel, die Wegführungen entlang der Böschungskanten aufzudecken.

Ausblick

Nach heutigen Erkenntnissen kann zusammenfassend festgehalten werden, dass das Orangerieparterre, wie in den Plänen der Seinsheim-Zeit dargestellt, tatsächlich existierte. Es diente nicht nur der Aufstellung von Kübelpflanzen, sondern war auch mit kegelförmig gezogenen Obstbäumchen schachbrettartig bepflanzt. Die in Stein gehauenen Beckeneinfassungen und Fontänen sind ebenfalls nachgewiesen. Unklar ist die exakte Binnenstruktur und vor allem die Oberflächengestaltung der Aufstellflächen.

In diesem Zusammenhang ist noch einmal zu betonen, dass der Garten von Seehof, zumindest in der ersten Phase unter Adam Friedrich von Seinsheim, eine unglaublich detaillierte Buntheit besaß, von der wir uns heute nicht mehr die geringste Vorstellung machen können. Es gab die rund 1000 bunten Glaskugeln, die über 700 glasierten Tontöpfe mit Orangen, Blumen usw. bepflanzt, die mit Muscheln, Glasbruch, Quarzen und anderen bunten Steinen gestalteten Grotten – vergleichbar vielleicht dem Grottenhaus mit Belvedere in Veitshöchheim von 1772-73 – die Treillagen, die eben nicht nur mit Buchen oder Linden besetzt waren, sondern auch mit Obst- und Rosengehölzen. Wenn wir den Archivalien folgen, und es ist sicher, dass viele Schriftstücke gar nicht mehr vorhanden sind, dann stehen wir in Seehof – und vermutlich auch in vielen anderen Gärten – noch immer vor großen Rätseln, weil wir uns eine derart üppige Vielfalt einfach nicht vorstellen können (oder wollen). Jede Rekonstruktion muss daher vor der einstigen Wirklichkeit verblassen (Abb. 14).

Wenn wir also an eine Wiederherstellung des Orangerieparterres denken, dann wird es sich immer nur um ein Rudiment handeln, selbst bei genauester Auswertung der Archivalien. Und auch dieses Fragment kann sinnvoller Weise nur dann verwirklicht werden, wenn die zukünftige Pflege personell und finanziell sichergestellt ist.

ARCHIVALIEN UND LITERATUR:

Archivalien des Staatsarchiv Bambergs, in Kopien bei der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, insbesondere: Hofkorrespondenzen, Hofkammerbelege, Korrespondenzakten der geheimen Kanzlei, Hofkammer und Hofämter, ab 1700. Hieraus sind die Zitate entnommen.

CHRISTIAN DÜMLER, Der Rosengarten der Neuen Residenz Bamberg, Neustadt an der Aisch 2002.

GISELA MASCHING, À la Mode, Das Lustschloß Marquardsburg ob Seehof, Berlin 1996.

MARGARETE KÄMPF, Das fürstbischöfliche Schloß Seehof bei Bamberg, in: Bericht des Historischen Vereins für die Pflege und Geschichte des ehemaligen Fürstentums Bamberg, Bd. 93 und 94, Bamberg 1956.

MICHAEL KRESS, Grabungsbericht, Seehof 2005.

JÖRG FASSBINDER, Geophysikalische Prospektion – Ein Beitrag zur Rekonstruktion des Seehofer Parks, in: Die Gartenkunst des Barock, ICOMOS Hefte des deutschen Nationalkomitees XXVIII, München 1997.

CORINNA CACOVEANU, Archäologische Untersuchungen im Gelände des Labyrinths, in: Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege, Bd. 38, München 1987.

ALFRED SCHELTER, Der Garten von Seehof und seine Orangerien (mit umfangreicher Pflanzenliste, bearbeitet von Hamann / Wimmer), in: Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V., Tagungsbericht 1, Potsdam 1992.

SILVIA CODREANU, Archäologische Untersuchungen im Park, in: Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege, Bd. 37, München 1985.

Schloss und Park Seehof. Amtlicher Führer, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München 2005.

Veitshöchheim. Schloss und Garten, Amtlicher Führer, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München 2001.

Würzburg. Residenz und Hofgarten, Amtlicher Führer, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München 2001.

PETZET / LANGENSTEIN, Seehof. Baugeschichte und Restaurierung von Schloß und Park, in: Denkmalpflege Informationen, Ausgabe A Nr. 53/9, München 1989.

Alle Abbildungen aus dem Archiv des Verfassers.

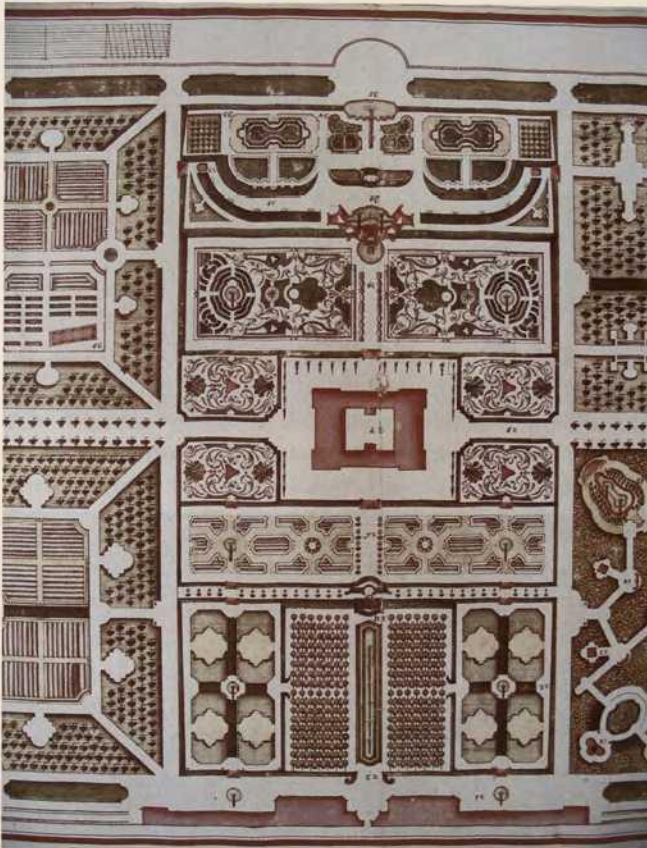


Abb. 7 Detail aus dem sog. »Frankfurter Plan«, um 1772

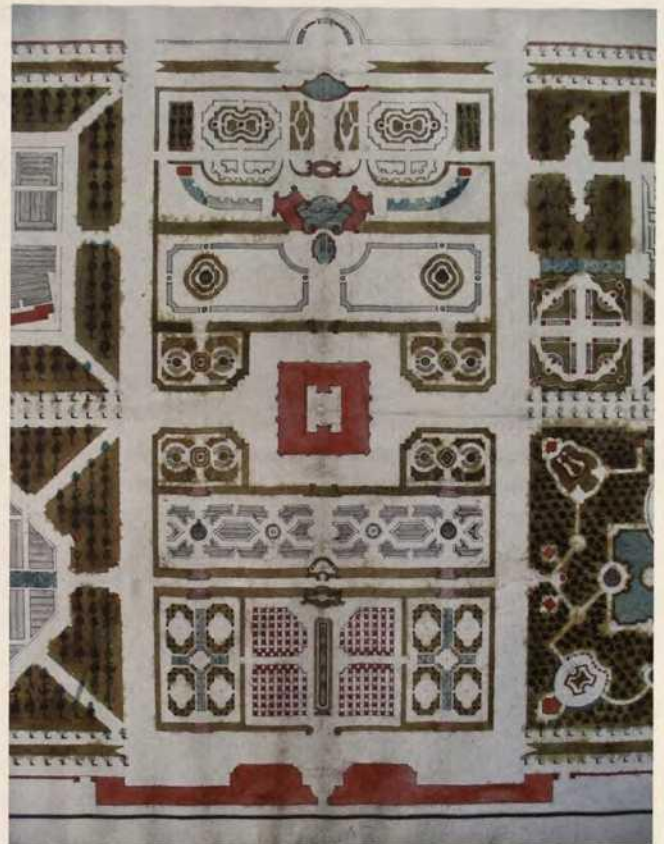


Abb. 8 Sog. »Seinsheim-Plan«, Ausschnitt, um 1770

Abb. 9 Orangerieparterre mit Mittelkanal, Detail aus dem sog. »Seinsheim Plan«, um 1770

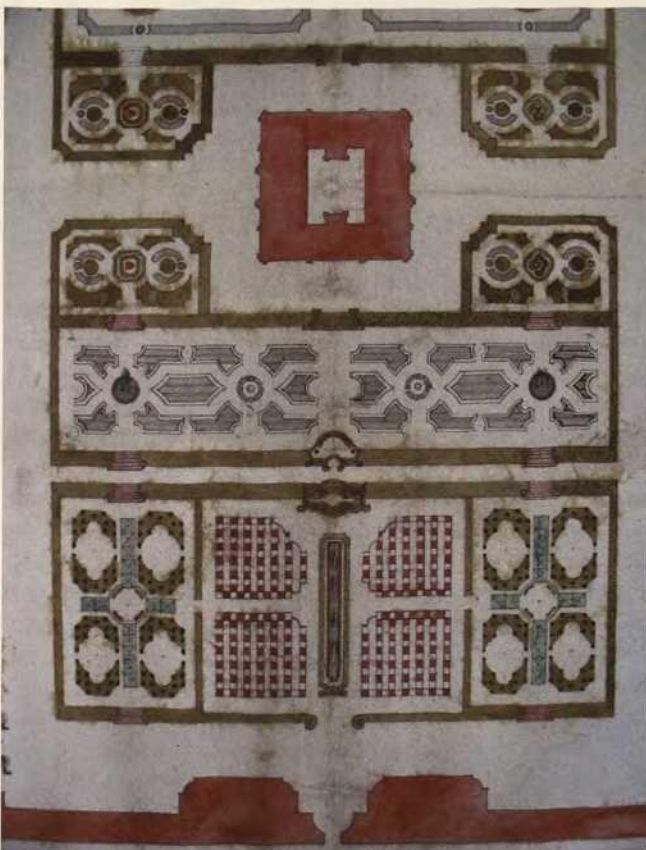


Abb. 10 Gesamtplan der Seebofer Parkanlage von Sebastian Jacob, Ausschnitt, 1803

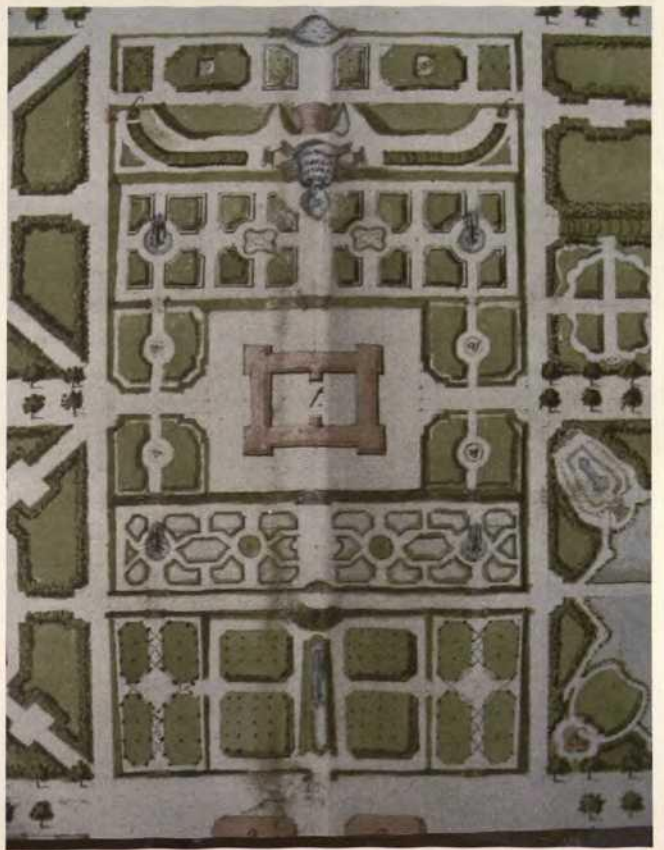




Abb. 11 Seehof, Zitrus in nach historischem Vorbild rekonstruierten, farbig gefassten Kübeln, 2005



Abb. 12 Seehof, Tontöpfe, grün und schwarz glasiert



Abb. 13 Seehof, erneuerte Lindenallee, Alt- und Neubecken, 2005



Abb. 14 Seehof, Orangerieaufstellungsflächen vor dem westlichen Orangeriegebäude, 2005